

Er scheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einschickungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.



Er scheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einschickungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

№ 103.

Welzheim, Sonntag den 7. Juli 1872.

Ausl. 700.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Juli begonnene dritte Quartal 1872 des wöchentlich viermal erscheinenden

Boten vom Welzheimer Wald

wollen Bestellungen bei den betreffenden Poststellen und Postboten, für Welzheim bei der Redaktion bewerkstelligt werden; besonders erlaubt man sich Diejenigen, welche das Blatt wegen Mangel an Botenverbindung seither nicht beziehen konnten, darauf aufmerksam zu machen, daß auch die sämtlichen neu aufgestellten Parzellenboten des Bezirks Bestellungen entgegennehmen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt in Welzheim 30 fr., von der Post oder den Boten bezogen im Oberamtsbezirk 35 fr. (frei in's Haus geliefert), auswärts 42 fr. Die Redaktion.

Württemberg.

* **Welzheim**, 6. Juli. Bei der heutigen Musterung der Pferde des ganzen Oberamtsbezirks wurden ca. 400 Pferde der Kommission vorgeführt.

Stuttgart, 5. Juli. Sicherem Vernehmen nach wird Se. Majestät der König aus Anlaß der für Mitte August bevorstehenden Inspektion höchst Seiner Truppen durch Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen nach Stuttgart kommen, um seinen hohen Gast zu begrüßen.

Gestern begingen die hier und in der Umgegend lebenden Amerikaner wie alljährlich den Tag (4. Juli) der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten Nordamerikas. Böllersalven und der Yankee-Dooble (Nationalhymne) eröffneten das Fest im Liederfranzgarten. Zahlreiche Reden und Toaste wurden gehalten. Nachmittags steigerte sich die Beteiligung so sehr, daß der ganze Liederfranzgarten dicht besetzt war. Auch hatten viele Amerikaner ihre Frauen mitgebracht. Seit Anfangs Mai brachte fast jeder in Hamburg und Bremen aufahrende Dampfer hunderte von unsern in Amerika eingebürgerten Landsleuten, welche ihrer alten Heimat einen Besuch machen oder in derselben sich gütlich thun wollen. Abends war großes Feuerwerk im Liederfranzgarten und heute wird das Fest im Wilhelmshof zu Cannstatt fortgesetzt. Die Mehrzahl der Amerikaner will Ende dieses und zu Anfang des nächsten Monats über das große Wasser zurückreisen.

Gestern hat der hiesige Gemeinderath die Verathung des städtischen Haushaltes fortgesetzt. Für Straßenpflaster sollen im neuen Etatsjahr 82,000 fl. (Zunahme gegen das Vorjahr 31,950 fl.) aufgenommen werden; für gepflasterte Straßen 85,000 fl., für Straßen überhaupt zusammen rund etwa 170,000 fl. (Mehr gegen das Vorjahr 50,000 fl.) Die riesige Zunahme dieses Postens findet ihre Erklärung in der Ausdehnung der Stadt. (Das Stuttgarter „Pflaster“ ist also nach allen Seiten hin theuer.)

Verflorenen Samstag Abend um 10 Uhr wurde hier ein prächtiges Nordlicht bemerkt.

Laupheim, 3. Juli. Der gestrige Viehmarkt war sehr stark befahren; Händler vom Unterlande und Baden kauften das ausgebotene Vieh um jeden Preis. Eine Kalbin wurde um 72 fl. verkauft, der Käufer schöpfte aber wegen der Wohlfeilheit Verdacht, bezahlte den Kauffchilling nicht aus und zeigte den Fall beim Stadtschultheißenanwalte an. Heute früh kam nun ein Viehbesitzer von Niederhofen, N. Gingen und sahndete nach einer aus seinem Stalle gestohlenen Kalbin und er erkannte alsbald das hier eingestellte Stück Vieh als das seinige. Man ist dem Diebe auf der Spur, er wird wahrscheinlich wieder kommen, um den Kaufpreis zu holen und dann

wird er schon den rechten Lohn bekommen. Nachschrift: Der diebische Verkäufer wollte heute den Kauffchilling holen und wurde an das K. Oberamtsgericht eingeliefert; er soll von Gamerschwang sein und hat den Diebstahl in der Nacht vom Sonntag auf den Montag verübt.

Künzelsau, 4. Juli. Die famosen Fensterkreuze scheinen nun auch hier eine Rolle spielen zu wollen, indem an einer Scheibe eines an der Hauptstraße gelegenen Hauses auf einmal zwei deutliche Kreuze nebeneinander zu Tage traten, die schon viele Neugierige anzogen und um so auffallender sind, als die Scheibe — wie man so ziemlich bestimmt weiß, wohl 20 bis 30 Jahre alt sein mag.

Mezingen, 2. Juli. Vor einigen Tagen legte sich ein 63-jähriger Pferd aus Deggingen zwischen Sondersingen und hier auf die Schienen, fand aber den gesuchten Tod nicht, sondern wurde von der Lokomotive hinausgeworfen und liegt nun am Hals und im Gesichte schwer verwundet im hiesigen Spital. — Gestern fand man sodann einen Maurer von hier, der ebenfalls einige 60 Jahre alt ist, und schon seit 10 Tagen vermißt wurde, im Walde erhenkt.

Seefeld bei Rorschach, 4. Juli. Heute erlebten wir das seltene und imposante Schauspiel, zwei Wasserhosen himmelhoch aus dem Bodensee steigen zu sehen, die eine Viertelstunde lang andauerten.

Ravensburg, 27. Juni. (Schwurgericht.) Anklagesache gegen den 28 Jahre alten, bis jetzt gut prädisirten Bierbrauer Michael Reich von Ostfings, Gemeinde Deuchelried, N. W. Wangen, wegen Todtschlags. Am 9. Mai d. J. Abends war der Angeklagte in Begleitung seiner Geliebten im Gasthause zur Blume in Jany. Es befanden sich noch verschiedene Leute in der Wirthschaft, unter anderen auch der 27 Jahre alte Gerber Johann Gottlob Mayer von Hainingen, N. W. Bachtang. Reich bekam mit einigen Gästen Streit wegen der Leistungen des 6. K. Inf. Reg. im letzten Krieg gegen Frankreich, was die Ausweisung zweier der Streitenden aus dem Wirthschaftszimmer zur Folge hatte. Der Angeklagte ging, als dies geschah, auch hinaus, kehrte aber alsbald in die Wirthschaft zurück. Als jedoch einer der Anwesenden wahrnahm, daß Reich ein offenes Messer in der Hand hielt, schoben ihn mehrere mit dem Bemerkten zum Zimmer hinaus, daß einer, der ein Messer ziehe, nicht hierher gehöre, und auch seine Geliebte, welche schrie und schimpfte, wurde hinausgeschafft. Reich blieb mit seinem Mädchen eine Weile in der Nähe der Blume stehen. Bald nachher zwischen 8 und 9 Uhr verließ Mayer die Wirthschaft und fragte auf der Straße den Angeklagten, ob er heim gehe. Reich habe erwidert, was er hievon wolle, und die Geliebte desselben soll nun gesagt haben: Das ist schon der Rechte. Mayer und Reich kamen nun nach kurzem Wortwechsel an einander und zwar sei letzterer mit offenem Messer auf ersteren losgegangen und dieser Angriff dreimal wiederholt worden. Schließlich stürzte Mayer zu Boden, nachdem ihm Reich 6 Stichwunden beigebracht hatte, von denen eine, welche Brust, Lungen und Leber verletzte, nach dem Ausspruche der Gerichtsärzte absolut tödlich war. Mayer starb am 11. Mai Mittags 4 Uhr im Krankenhause zu Jany. Reich steht nun wegen des Verbrechens des Todtschlags vor den Schranken des Schwurgerichts. Er behauptet, er sei betrunken und so aufgereggt gewesen, daß er nicht mehr gewußt habe, was er thue. Nach der That soll Reich gesagt haben: Der — Mayer — hat genug, der steht nicht mehr so bald auf. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Schützer von Biberach, führte aus, daß der Angeklagte eine Tödtung nicht beabsichtigt habe und jedenfalls mildernde Umstände deshalb vorliegen, weil Reich schon in der Wirthschaft zur Blume mißhandelt und auf der Straße auch von Mayer während des Wortwechsels geschlagen worden sei. Die Geschworenen sprachen den Reich unter Verneinung der Schulfrage

wegen Todtschlags, nur einer vorsätzlichen Körperverletzung, wodurch der Tod des Verletzten verursacht worden, für schuldig und wurde demgemäß der Angeklagte nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Hiemit endigten die hiesigen Schwurgerichts-Verhandlungen für das zweite Quartal.

Frankfurt, 4. Juli. Fürst Bismarck hat sein schweres Brennesschwert, das er hier in Frankfurt noch ziemlich derb in die Waage der Gallie warf, gleich als habe er ihr Geschenk an Rom ihnen zurückerstatten wollen, dießmal in der Hand abgewogen. Der Vertrag von Paris ist mäßig in seinen Forderungen, gewählsam in seinen Concessionen, und wenn er auch die deutschen Regierungscassen etwas prompter zu füllen bestimmbar war, als es sonst geschehen wäre, so ist doch das Resultat auch für Frankreich ein nicht verächtliches. In einer der letzten Num. der „Spener'schen Ztg.“ heißt es: „Genau genommen kann sich die Befriedigung (auf französischer Seite) nur auf die Stundung der letzten Williarde beziehen: denn sonst hat Hr. Thiers nichts erlangt, wenn es nicht die Hoffnung ist, daß Kaiser Wilhelm großmüthig genug sein werde, die Occupationstruppen mit der fortgehenden Räumung des französischen Gebietes allmählich zu vermindern. Aber auch schon das ist etwas, einen Zahlungsausschub von einem ganzen Jahr erwirkt zu haben.“ Etwas freundlicher ist gegen den Contrahenten die „Nordd. Allg. Ztg.“, die gelegentlich der Rede Remusat's bemerkt: „Es verdient aus dieser Rede des Ministers wohl besonders hervorgehoben zu werden, daß derselbe „die Sicherung des Friedens“ als den Hauptgegenstand der Mission der Nationalversammlung bezeichnete und des friedlichen und versöhnlichen Entgegenkommens anerkennend gedacht, welches Deutschland bei diesen Verhandlungen bewiesen habe.“ Auch die Londoner „Times“ beurtheilt den Vertrag sehr günstig. Sie meint, er gebe Frankreich ein Gefühl der Erleichterung, wenn er auch dem mit dem näheren Verhältnissen weniger vertrauten Beobachter hart und streng erscheine. „Die Nationalversammlung“ bemerkt das Cityblatt, „hat ihn mit Beifall aufgenommen, und Herr Thiers ist ebenfalls, wie es heißt, mit dem Ergebnis der Unterhandlungen zufrieden. Graf Arnim kam ihm auf Geheiß seiner Regierung freundlich entgegen und machte ihm einige nicht unbedeutende Zugeständnisse. Uebrigens muß man auch berücksichtigen, daß die Bedingungen immerhin noch härter hätten ausfallen können. Die Kriegsschädigung muß ganz ausgezahlt werden, darüber kann nicht der geringste Zweifel obwalten, allein Frankreich hat zweierlei Vortheile errungen. Ein großer Theil seines Gebietes wird früher und gegen geringere Zahlung geräumt als ursprünglich stipulirt worden war, und dann kann auch die Zahlung einer ganzen Williarde bis 1875 hinausgeschoben werden. Es ist leicht zu begreifen, daß die nahe Aussicht auf Räumung der Marne-Departements die Nation befriedigen wird, denn es ist eine furchtbare Demüthigung für ein Volk, den Feind nur wenige Meilen vor den Thoren seiner Hauptstadt stehen zu haben.“

— In New-York herrscht eine so große Hitze, daß am 2. Juli 50 Personen am Sonnenstich gestorben sein sollen.

Unterhaltendes.

In eiserner Faust.

Ein Polizeiroman aus der neuesten Zeit von J. Steinmann.
(Fortsetzung.)

5. Kapitel. Der verstößene Sohn.

„Herr Georg! Sind Sie schon aufgestanden?“

„Nur herein, Jean.“

Der alte Diener des Hauses Dolomie trat ein.

„Nun, was bringt Dich denn so früh zu mir? Willst Du mir wieder einmal ein halbes Stündchen Gesellschaft leisten wie früher? Du weißt, daß mir nichts lieber ist, als von alten und neuen Zeiten zu plaudern.“

Jean ging gar nicht auf die freundliche Anrede des jungen Herrn ein. Hätte Georg ihn genauer angeblickt, er würde bemerkt haben, daß der alte treue Diener bleich und verstört aussah, daß ihm die Hände leicht zitterten und er nur mit Mühe die vordringenden Thränen zurückhielt.

Georg saß an einem Tischchen vor dem Fenster, auf dem allerlei Malergeräth ausgebreitet war und arbeitete an einem Bilde, das er in Aquarelfarben ausführte. Es war ihm unmöglich, seiner Neigung für die Malerei gänzlich zu entsagen und gerade deshalb wurde ihm der Abschied vom Vaterhause und der Aufenthalt im fernen Amerika um so leichter, als er in seinen Mußestunden sich mit ganzer Seele der Kunst widmen konnte.

„Sieh' einmal her, Jean,“ rief er. „Wie gefällt Dir das?“

„Ach, junger Herr, Sie malen? Wenn das Herr Vater sähen?“ erwiderte der Alte ängstlich.

„Nun mich nicht immer den „jungen Herrn,“ sage doch wie früher einfach Georg. „Aber erst sage mir, wie gefällt Dir dies Bild?“

„Ach,“ sagte der Alte, nachdem er das Bild eine Zeitlang betrachtet, „welch ein liebes, gutes Gesicht. Gibt es denn wirklich einen solchen Engel hier auf der Erde, oder haben Sie es so aus dem G'dächtniß — nein, wie nennt man es noch —“

„Du meinst aus der Phantasie?“

„Ganz Recht, so heißt es.“

„Nun, Jean, das ist kein Phantasiegebilde, dies holde Antlitz lebt und lächelt noch viel lieblicher, als wie hier auf dem Papier und die Augen sind noch viel klarer und heller, als wie ich sie jemals malen könnte.“

„Ah, also die lebt wirklich?“

„Sie lebt nicht allein, sie liebt mich sogar und ich liebe sie wieder, Jean.“

„Was sagen Sie, Georg? Sie lieben diese da und nicht die Tochter von der Firma Winterberg & Co. O, Georg, lieber junger Herr, das giebt ein großes Unglück. Die Firma wünscht einmal die Verbindung mit Winterberg & Co. und Sie wissen, daß die Firma nie von einem einmal gefaßten Entschlusse zurückgeht und nicht zurückgehen kann. Das giebt ein großes Unglück.“

Der alte Diener setzte sich auf einen Stuhl, ihm war es, als wenn seine Beine ihn nicht mehr tragen wollten.

Auch Georg war ernst geworden.

Jean, was ist Dir widerfahren? Du bist ja ganz verstört?“

„O lieber, bester Herr Georg, es giebt gewiß ein großes, großes Unglück. Die Firma — ich wollte sagen der Herr Dolomie ist sehr aufgereggt, er geht auf und nieder und sieht ganz bleich aus. Er hat auch seinen Kaffee nicht getrunken, sondern in dem alten Tagebuche geblättert, das schon sein Großvater begonnen. Er sagte zu mir: Jean, gehe zum jungen Herrn Georg, er möchte auf eine Unterredung zu mir herunterkommen. O, den Ton, in dem er das sagte, kenne ich. Gerade so sprach er, als ich Ihre Staffelei mit dem Beile zerschlagen und die Farben in's Feuer werfen mußte. Diesmal ist keine Staffelei da zum Zerschlagen — was mag nun kommen?“

„Mein Lebensglück!“ erwiderte Georg läse.

„Lieber Georg,“ schmeichelte der Alte. „Geben Sie diesmal ebenso nach wie damals. Sie kennen den alten Jean, Sie wissen, wie lieb er Sie hat. Sie wissen, ein Vater kann nicht besorgter für sein Lieblingskind sein als ich. Nehmen Sie auch diesmal seinen Rath an, thun Sie, was der Vater will, es wird gewiß zu Ihrem Besten sein.“

Er legte die Hand auf Georg's Schulter und strichelte mit der anderen seine Wange.

„Nicht wahr, Georg, Sie versprechen es mir wie damals, gerade so wie damals —“

Du meinst es gut mit mir, ehelicher, treuer Jean,“ sagte Georg ernst, „aber diesmal kann ich Deinem Rathe nicht folgen. Als ich noch ein Knabe war, zerstörte der Vater meine ganze Hoffnung, mein ganzes Glück. Ich glühte für die Kunst, aber ich entsagte, um dem Vater zu gehorchen. Aber die Kunst floh mich nicht, sie kehrte wieder zurück zu mir und führte mich in das Reich des Schönen. Die Kunst kann Niemand vernichten, denn sie ist ewig und unsterblich, Ihr könntet die Staffelei zertrümmern und mir gebieten, die Kunst zu meiden, aber tödten könntet Ihr sie nicht. Jetzt aber soll ich der Liebe entsagen, die Liebe aus meinem Herzen reißen. Nimm' mir das Leben, Niemand kann es dem todten Körper wieder einhauchen, tödte die Liebe — sie wird nimmer wieder auferstehen. Liebe ist Leben, beide können sterben, aber ich will leben, weil ich liebe.“

Georg nahm das wohlgetroffene Portrait Antoniens und hielt es dem Alten hin.

„Könntest Du entsagen, wenn Du dieser da Treue geschworen hättest und dieser Mund Dir sagte: ich liebe Dich?“

„O nein, o nein,“ rief der Alte. „Den Tag würde ich segnen, an dem sie über unsere Schwelle träten, aber wir werden ihn nie erleben. Es giebt ein Unglück, ich sehe es vorher.“

„Beruhige Dich,“ sagte Georg. „Geh', melde dem Vater, daß ich bereit sei. Es mag kommen was da wolle, ich bin bereit, was das Schicksal bietet, meine Schultern darzubieten. Mögen Gott und die Liebe mir die Last tragen helfen.“

Dann schloß er das Portrait ein und folgte dem Diener, der langsamen Schrittes vorangegangen war.

Jean öffnete die Thür, welche in Herrn Dolomie's Arbeitszimmer führte. Georg nickte ihm freundlich zu und schritt mit unge-

beugter Haltung hinein. Seine Augen leuchteten hell und klar — er war sich keiner Schuld bewußt. Nur ein wenig bleich erschienen die Wangen und das Herz klopfte stärker als gewöhnlich: er wußte, daß der folgende Augenblick über seine nächste Zukunft, wenn nicht über sein ganzes Leben entscheiden würde.

Als Jean die Thüre hinter seinem Viebling geschlossen, wandte er wie ein von schwerer Krankheit Betroffener in sein Stübchen. Dort sank er auf die Knie, faltete die Hände und wollte beten, aber die vorquellenden Thränen erstickten seine Stimme und der Schmerz über Georg's Loos, das ihm keineswegs verborgen war, betäubte ihn und kein Gedanke konnte sich losringen.

„Mein armer, armer Georg!“ war das Einzige, was er hervorbrachte. —

Als Georg eintrat, stand sein Vater mitten in dem Zimmer, sich mit der einen Hand leicht auf den Tisch stützend. Sein Gesicht schien bewegungslos, die Züge waren starr wie von Stein. Selbst das stereotype Lächeln war verschwunden, ganz kalt, ganz eiskalt blickte er den Eintretenden an.

„Sie haben befohlen, mein Vater“, sagte Georg ruhig und fest.

„Es ist gut, daß Du da bist. Nimm' Platz, ich habe mit Dir zu sprechen.“

Beide setzten sich. Herr Dolomie nahm auf dem Sopha Platz, Georg ließ sich auf einen Fauteuil nieder.

„Ohne eine weitere Einleitung zu machen, die nur unnötige Zeit erfordern würde, wollen wir gleich zur Sache kommen“, begann Herr Dolomie mit leiser Stimme, aber trotzdem scharf und deutlich accentuirter Aussprache, „Du wirst Dich erinnern, daß ich Dir schon vor längerer Zeit mittheilte, welche Wünsche und Pläne ich für Deine und der Firma Zukunft hege.“

„Mein Vater —“

„Darf ich Dich fragen, inwiefern Du gesonnen bist, diesen Wünschen nachzukommen?“

„Mein Vater! Ich möchte Sie nicht kränken, ich möchte meinen Pflichten als Sohn in jeder Beziehung nachkommen, aber —“

„Aber?“

„Verhältnisse zwingen mich, diesmal nicht mit Ihren Wünschen übereinzustimmen.“

Herr Dolomie blickte seinen Sohn fest an.

„Ich kann mir gar nicht denken, welche Verhältnisse es außer der Firma und den Wünschen eines Vaters geben könnte, die einen Zwang auszuüben im Stande wären?“

„Die Liebe“, antwortete Georg fest.

Herr Dolomie lächelte, aber dies Lächeln verschwand sehr bald wieder und machte dem früheren starren Ernste Platz.

„Wie alt bist Du?“ fragte er spöttisch.

Georg schwieg.

„In Deinen Jahren glaubt jeder Mensch einmal nicht ohne die Liebe leben zu können. Dieser vorübergehende Rausch giebt sich sehr bald und der große Rest des übrigen Lebens büßt die Thorheit weniger verliebter Stunden. Auch Dir würde es so ergehen wie allen anderen Menschen, wenn Dir nicht guter Rath zur Seite stände. Ich verarge es keinem jungen Mann von Deiner Jugend und Deiner Kraft, wenn er für eine Zeitlang eine kleine Liaison anknüpft, um aus dieser die Nichteristenz der von den Dichtern gefeierten Liebe kennen zu lernen und einzusehen, daß der Stand des Menschen, der Rang, den er in der Welt einnimmt, das einzig wahre Glück ausmacht. Ich komme Dir als Vater entgegen und spreche den Wunsch aus, Du mögest die Liaison sobald als möglich und eher aufheben, als die Firma Winterberg & Co. mehr als nöthig Kenntniß von einem solchen Verhältniß bekommt. Also bis wie lange gedenkst Du die Liebchaft, von deren Vorhandensein ich erst gestern positive Gewißheit erhalten, fortzusetzen?“

„Mein Vater, ich habe keine Liebchaft, keine Liaison im Sinne der Franzosen angeknüpft. Meine Liebe ist eine ächt deutsche, rein und wahr. Meine Zunge spricht nicht anders wie mein Herz empfindet, ich habe einem Mädchen Liebe und Treue versprochen und Sie, mein Vater, werden mich nicht zu einem Meineidigen machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Amerikanische Schaudergeschichte. Aus San Francisco bringen die Zeitungen nachstehende, hoffentlich nur von einem Vetter Barnum's inspirirte Erzählung: Die Linie der Pacificbahn zieht sich bekanntlich durch ein von Indianerstämmen bewohntes Territorium, die dabei bleiben, die Lokomotiven für phantastische Ungeheuer anzuschauen, welche der „große Geist“ zur Vertilgung der Rothhäute fabricirt hat. Schon mehrmals hatten die Indianer die Züge aus dem Geleise zu bringen gesucht; sie waren dabei von einem ihrer wildesten Häuptlinge, einem Cherokee-Indianer Maha mit

dem Beinamen „der Spottvogel“ angeführt. Alle ihre Versuche mißglückten; Maha wechselte deshalb seine Angriffsweise. Am 2. Juli legte er sich bei der Linie in Hinterhalt, und es gelang ihm durch außerordentliche Gewandtheit, sich auf einen Wagentritt des von hier nach Newyork fahrenden Zuges Nr. 76 zu schwingen. Er schob sich längs des Zuges bis zur Lokomotive, tödtete den Heizer mit einem Hiebe seines Tomahawk, den Mechaniker mit einem Messerstich, skalpirte sie und schwang sich auf den Tender, indem er die Skalpe schwang und einen wilden Kriegsgefang heulte. Die Bahnwärter staunten, als sie den Zug mit unstilliger Geschwindigkeit und dem sonderbaren Maschinenlärm vorüberfahren sahen. Die Reisenden stießen Schreckensschreie aus; die Lage war in der That furchtbar; sie flogen ihrem gewissem Tode entgegen. Endlich opferte sich ein Marineoffizier Namens Henry Pierce, um die Anderen zu retten. Er ergriff einen Dolch, ging auf den Wagentritt den Zug entlang und sprang auf die Maschine. Der Häuptling stieß einen Kriegsschrei aus, indem er den Tomahawk schwang, und nun begann auf den Leichen des Heizers und des Mechanikers ein Kampf, Mann gegen Mann. Alle Reisenden lehnten aus den Fenstern und versuchten mit einer leichtbegreiflichen Angst den Vorgang mitanzusehen. Nach einer Minute fiel Herr Pierce schwer verwundet zu Füßen des „Spottvogels“, der ihn in einem Augenblick skalpirte. Aber während er die Kopfhaut des Bestetzten schwang und ein Triumphgeheul ausstieß, hatte Pierce, der noch lebte, die Kraft, sich plötzlich zu erheben und ihm sein Messer in die Brust zu stoßen. Der Häuptling fiel todt auf das Geleise. Herr Pierce schleppte sich bis zur Kurbel, stellte den Dampf ab, und nun fiel auch er wieder hin. Der Zug hielt. Man eilte sofort dem braven Offizier zu Hilfe, allein es war zu spät. Zwei Stunden nachher gab er seinen Geist auf.

— Die neue Rheinbrücke bei Wesel verspricht die größte Brücke Deutschlands zu werden. Ihre Länge wird nämlich $\frac{1}{2}$ Meile = 6200 Fuß betragen. Die schmiedeeisernen Träger der eigentlichen Strombrücke gleichen denen der Brücke in Hamm bei Düsseldorf.

Neueste Nachrichten.

Bern, 5. Juli. Die Commission für die Herstellung eines internationalen Normalmeters ist auf den 24. September nach Paris einberufen worden. Die Schweiz wird dabei durch den Director der Sternwarte Hirsch in Neuenburg vertreten sein — Der Nationalrath ratificirte die Nachtragsverträge zum Postvertrag mit Nordamerika, betreffend die Geldmandate und Postsendungen via Bremen und Hamburg.

Versailles, 5. Juli. Die „Agence Havas“ meldet: Die beunruhigenden Gerüchte, welche über eine angebliche Conspiration der monarchischen Parteien gegen den Präsidenten der Republik und die angebliche Absicht Thiers', die Auflösung der Nationalversammlung zu provociren, verbreitet sind, werden formell dementirt. Die Aufregung in den parlamentarischen Kreisen hat sich vollständig gelegt.

Rom, 4. Juli. Die „Voce della Verita“ erklärt im Anschlusse an das bereits bekannte Rundschreiben des Erzbischofs von Neapel, daß das bisherige Princip der klerikalen Partei, sich von den Wahlen fern zu halten, ein verkehrtes sei, und führt aus, daß es Pflicht dieser Partei sei, sowohl an den politischen wie communalen Wahlen Theil zu nehmen, um auf die öffentlichen Angelegenheiten Einfluß zu gewinnen.

Konstantinopel, 3. Juli. Heute Morgen ist im Armenviertel in Scutari eine große Feuersbrunst ausgebrochen: mehr als 1000 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden. — Nubar Pascha hat eine förmliche Uebereinkunft mit der Pforte abgeschlossen, die alle Rechte des Khedive anerkennt. — Ein Nomaden-Einfall hat bei Bassora stattgefunden.

Paris, 5. Juli. Bei den von amerikanischen Notabilitäten gestern veranstalteten Banket zur Feier des Jahrestages der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung wurden verschiedene Toaste ausgebracht, welche der Sympathie zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich Ausdruck gaben.

Newyork, 3. Juli. Von den Zeitungen werden von gestern 75, heute 45 Personen verzeichnet, welche in Folge der drückenden Hitze am Sonnenstiche verstorben sind.

Madrid, 1. Juli. Gestern wurde eine 500 Mann starke Carlismenbande bei Reus geschlagen; ihr Führer gefangen. — Die Regierung soll mit zwei auswärtigen Häusern einen Anleihevertrag über 650 Millionen Reales abgeschlossen haben.

Die Nachrichten aus Spanien lauten bedenklich genug. Die mit der Regierung in Verbindung stehende „Liberta“ brachte die Nachricht, daß der König Amadeus auf dem Punkte stehe, einen wichtigen Beschluß zu fassen, das heißt, abzutreten.

Bekanntmachungen.

Plüderhausen.

Hofguts-Verkauf.



In der Exekutions-
sache des Jakob
Espanlaub,
ledigen Bauern von
Plüderwiesenhof, wird die hienach beschrie-
bene Liegenschaft am

Montag den 13. Juli d. J.
Vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen
Ausschreib versteigert:

- Markung Plüderwiesenhof:
- 1/2tel an —: 1/2 Mrg. 24,5 Rth. zwei-
stöckiges Wohnhaus,
 - 1/2tel an —: 26,5 Rth. Wasch- und
Bachhaus,
 - 1/2tel an —: 1/2 Mrg. 5,1 Rth. zwei-
barnige Scheiter,
 - 10⁶/₈ Mrg. 29,9 Rth. Acker,
 - 3⁸/₈ " 7,0 " Wiese,
 - 2⁸/₈ " 4,3 " Gärten u.
Länder,
 - 3⁸/₈ " 27,8 " Weinberg,
 - 3⁸/₈ " 29,0 " Laubwald,
 - 2⁸/₈ " 30,3 " Waide,
 - 1/2tel an: 3⁸/₈ " 16,7 " do.
- Anschlag 3850 fl.

Anwärtige Kaufsliebhaber wollen sich mit
obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögens-
Zeugnissen versehen.

Den 26. Juni 1872.
Schultheißenamt.
Sigel.

Eberhardtsweiler,
G. B. Welzheim.

**Liegenschafts-
Verkauf.**



Die in No. 90
und 92 d. Bl. be-
zeichnete, zur Verlas-
senchaftsmasse des
Johann Georg

Vader, gewesenen Bauern in Eberhardts-
weiler gehörige Liegenschaft wird am
Samstag den 13. Juli d. J.

Nachmittags 2 Uhr
im Hause des Anwalts in Eberhardtswei-
ler zum zweiten- und letztenmal im Ein-
zelnen (stückweise) mittelst öffentlichen Auf-
streichs zum Verkauf gebracht, wozu Kaufs-
liebhaber unter dem Anfügen eingeladen
werden, daß das Resultat dieses Verkaufs
bei entsprechendem Erlös sogleich genehmigt
wird.

Welzheim, 5. Juli 1872.
Rathschreiberei.

Alfborf.

Honig in den Waben

kauft
Wilh. Weismann.

Murrhardt.

Tüchtige Maurer

finden bei der hiesigen Kirchen-Restauration
bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.
Den 2. Juli 1872.

Der Bauführer.

Nudersberg.



Auswanderer nach Amerika



empfangen die Annahme-Scheine auf die berühmten Bremer, Sam-
burger und Liverpooler Dampfschiffe bei Unterzeichnetem zu denselben freien Frei-
sen, wie in den Häfen selbst.

Der concessionirte Bezirks-Agent:
C. G. Breunniger.

Stuttgart.

Für Müller und Landwirthe

empfehle ich meine geeichten

Sohlmaße

aus Schwarzblech mit Anstrich, nach dem Lirer-System zum Messen von Früchten, als Ersatz
für Simri etc. und sind die Preise billigt gestellt.

Ferdinand Groß,
Hauptstätterstr. 38.

Die unterzeichnete

BUCHDRUCKEREI

ist durch bedeutende und vortheilhafte Neueinrichtungen in den Stand gesetzt,
Druckarbeiten jeder Art
geschmackvoll, schnell und billig auszuführen und empfiehlt sich dieselbe zu
gefl. Aufträgen angelegentlichst.
Für feines und gutes Papier wird garantirt.

Zugleich bringt sie ihr
Lager in amtlichen Formularen,
als:
Pfandscheine, Pfandbuchs-Auszüge, Rechnungsstelltabellen, Generalvollmachten,
Bürgerrechtsverzicht-Urkunden, Güterbuchs-Protokolle, Brandschadensumlage-
und Einzugs-Register, Tagbücher, Zahlungsverzeichnisse,
u. s. w. u. s. w.
in empfehlende Erinnerung.

C. L. Unterzuber'sche Buchdruckerei.
Welzheim.

Breitensfürst.

**Schafwaide-Ver-
leihung.**

Am Samstag den 13. d. Mts.



Nachmittags 2 Uhr
verpachtet die hiesige Ge-
meinde ihre Herbst- und
Winter-Schafwaide in der
Wohnung des Unterzeich-
neten.

Die Waide ist gesund und ernährt 300
bis 400 Stück Schafe.
Bekannt mit Prädikats-
und Vermögens-Zeugnissen versehen — wer-
den hienit freundlich eingeladen.
Den 3. Juli 1872.

Orts-Rechner:
Schüle.

Seyboldsweiler.

Feiler Wein.



3 Eimer reinen 1868r Wein,
Eichenauer Gewächs, hat zu ver-
kaufen

Karl Kugler sen.

Kranken jeder Art

sende ich auf portofreie Anfragen franco
und unentgeltlich die 12. Auflage der
Schrift:

**Unfehlbare
Hilfe allen Leidenden,**

auf bewährte Heilkräfte der Natur ge-
gründet.

William Becker in Braunschweig.
Welzheim.

Schwanengarten.

Heute Sonntag Zimmer-Büchschicken
auf Scheibe und Sternscheibe.
Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Geld-Sorten vom 5. Juli 1872.

Pr. Friedrichsd'or	fl.	9. 58—59.
20-Francs	"	9. 23—24.
Pistolen	"	9. 40—42.
Doppelte Pistolen	"	9. 40—42.
Souvereigns	"	11. 49—51.
Imperials	"	9. 42—44.
Holl. fl. 10.	"	9. 53—55.
Dukaten	"	5. 33—35.